

die Zeit nach einem Feldzuge des Königs gegen einen in England eingebrochenen Feind oder gegen aufständische Engländer. Mir scheint es am angemessensten, es nach Wilhelms Sieg über die Dänen und der Unterwerfung Northumbriens 1068 anzusetzen und es dem Godefroy von Winchester zuzuweisen, der dieselben metrischen Regeln befolgt und vielfach ähnliche Stoffe in ähnlicher Weise behandelt hat.

Schwieriger ist die Entscheidung in Betreff n. 13, der *Satira in monachos sacrilegos*. Sehen wir zunächst von den einander widersprechenden Ueberschriften ab, unter denen das Gedicht in einigen Hss. überliefert ist, und fassen zuerst Form und Inhalt ins Auge! Es ist in daktylischen Leoninen verfasst, einer sehr künstlichen Versart, von deren Gesetzen und von deren Anwendung bis um das J. 1125 Bernardus Morlanensis im prooemium seines Gedichtes 'De contemptu mundi' ausführlich berichtet¹. Darnach wäre dieselbe vor Bernard nur zweimal angewandt worden, von Hildebert von Lavardin in vier Versen seiner *Maria Aegyptiaca* und von dem Kanoniker Wichard von Lyon, einem nicht minder berühmten, aber bislang uns unbekannten² versificator, in einer etwa 30 Verse umfassenden Satire. Aber Bernard, der sich auf seine metrische Gewandtheit sehr viel zu gute thut, hat wahrscheinlich den Mund etwas zu voll genommen. Ich kenne wenigstens noch ein wahrscheinlich vor 1100 in dem gleichen Rhythmus verfasstes Gedicht. Es ist die *Satire de Romana avaricia*. Sie steht in dem Wiener Codex 640, f. 103'—104 und ist schon vor 300 Jahren aus einer weit besseren Hs. von Flacius in den *Varia Poemata* p. 415 f. herausgegeben. Der Verfasser geisselt sehr scharf die Habsucht der Curie, vor allem die Höhe der Abgaben für die völlig zwecklosen Pallien. Dabei gebraucht er Reime und Ausdrücke, die auffallend an unsere *Satira* erinnern. Entweder hat er sich dies ziemlich weit verbreitete Gedicht zum Muster genommen oder, was fast wahrscheinlicher ist, er ist mit deren Autor identisch. Ist das letztere der Fall, so würde sich die Zuweisung der Gedichte an den sogenannten 'Serlo' nicht nur wegen der grossen metrischen Fertigkeit empfehlen, die sich in ihnen bekundet, sondern auch wegen der grossen Uebereinstimmung der darin zu Tage tretenden Anschauungen.

1) Wright II, p. 7. 2) Weder Leyser noch Fabritius kennen ihn. Mit dem späteren Erzbischof Wichard von Lyon (1165—80) ist er wohl nicht identisch.